

## Die Versuchung Jesu

### Eine Betrachtung

„Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste hinaufgeführt, um vom Teufel versucht zu werden. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn zuletzt. Da trat der Versucher heran und sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl, daß diese Steine Brot werden. Er aber erwiderte: Es steht geschrieben: **„NICHT VOM BROT ALLEIN LEBT DER MENSCH, SONDERN VON JEDEM WORT, DAS AUS DEM MUNDE GOTTES KOMMT“** (Deut 8, 3).

Dann nahm ihn der Teufel mit in die heilige Stadt, stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: *„Seinen Engeln wird er dich anbefehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß an keinen Stein stoßest“* (Ps 91, 11 f). Jesus sprach zu ihm: Wiederum steht geschrieben: **„DU SOLLST DEN HERRN, DEINEN GOTT NICHT VERSUCHEN“** (Deut 6, 16).

Wiederum nahm ihn der Teufel mit (und zwar) auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mir huldigst. Da sprach Jesus zu ihm: *Hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: „DEM HERRN, DEINEM GOTT, SOLLST DU HULDIGEN UND IHM ALLEIN DIENEN“* (Deut 6, 13).

Da ließ der Teufel von ihm ab, und siehe, Engel traten herzu und bedienten ihn“ (Matth 4, 1-11).

---

**Vorbemerkung:** Unter den Geheimnissen des Lebens Jesu nimmt die Versuchungsgeschichte eine besondere Stellung ein. Während die meisten anderen Ereignisse uns den Herrn zeigen, wie er unter den Menschen und an den Menschen das Reich Gottes verkündigt und darstellt, sehen wir ihn hier allein in der Auseinandersetzung mit dem Satan. Für die Betrachtung ergibt sich daraus eine Schwierigkeit: Der Beter kann sich nicht unmittelbar in das Geschehen einschalten und es an sich selbst miterleben, weil es hier keine menschlichen Zuhörer gibt, die angesprochen werden, und weil in diesem Geheimnis auch ein Vertreter der erlösungsbedürftigen Menschheit fehlt, dessen Gestalt uns sonst am leichtesten die Begegnung mit dem Herrn ermöglicht. Wo soll also der betrachtende Christ seinen Standort einnehmen? Zunächst wohl unter den dienenden Engeln, die am Schluß genannt sind und von denen man annehmen darf, daß sie aufmerksame Zeugen des ganzen Vorgangs gewesen sind. Aber der Beter wird schon bald spüren, daß es nicht möglich ist, sich nur als Zuschauer zu verhalten. Er muß sich bemühen, dem Herrn möglichst nahe zu bleiben, ja er darf sogar in den Versuchungen Jesu seine eigenen Anfechtungen und deren Überwindung erkennen. Dazu ist aber ein Zweifaches wohl zu beachten: Die Versuchungen mit denen Satan an Jesus herantritt, sind nicht die gewöhnlichen, allgemein-menschlichen, wie wir sie täglich erleiden, vielmehr betreffen sie das messianische Amt und die göttliche Sendung des Herrn. Für den Christen sind sie also nur insofern typisch und aktuell, als sie besondere Gefahren seiner Gotteskindschaft anzeigen. Dabei wird uns nun in erschreckend heilsamer Weise deutlich werden — und dies ist das zweite, worauf wir achten müssen —, daß der Versucher nur unsere eigenen menschlichen Gedanken ausspricht, daß also *wir* es sind, die oft genug den Herrn versuchen. Aus der anfänglichen methodischen Schwierigkeit, wo denn der Beter sei-

nen Platz einnehmen soll in der Versuchungsgeschichte, sind wir unversehens zu einer wesentlichen Erkenntnis über uns selbst gelangt: Gottessohn, Engel und Teufel, das alles können wir sein, ganz zu schweigen von den wilden Tieren, die nur im kurzen Markus-Bericht als Gefährten der Wüsteneinsamkeit des Herrn genannt werden.

*Einstimmung:* Mit Jesus will ich in die *Wüste* gehen. Wer wird mich dorthin führen? Der gleiche Geist, der auf Jesus herabgekommen ist bei der Taufe am Jordan, soll auch mich „hinaustreiben“ (Mk 1, 12) aus Lärm, Hast, kleinlicher Sorge in die Stille, Weite und Einsamkeit der Wüste. Komm, Heiliger Geist, mache mein Herz leer von allen eiteln und lauten Gedanken, erwecke in mir das Verlangen, bei Jesus zu sein und ihm nachzufolgen selbst in die Wüste hinein. Du weißt, ich habe Angst vor diesem Ort des Grauens und der Üde. Hausen dort nicht die Dämonen, und wird der Versucher nicht auch mich überfallen, wenn ich all das hinter mir lasse, was mir sonst ein Gefühl der Sicherheit und des Schutzes verleiht: die Nähe der Menschen, mein Tagewerk, die vielen zu behütenden Dinge, welche eigentlich mich behüten? Aber ich weiß auch, daß ich mich einmal dem Feinde stellen muß, daß meine selbstgebauten Sicherungen alle versagen werden, wenn Jesus nicht bei mir ist, in dessen Nähe sogar die Wüste zum Paradies werden kann. Ja, komm, Heiliger Geist, nimm alle falsche Furcht von mir, gib Kraft und Mut, die Wüste zu bestehen und ihr ins Auge zu schauen: Denn ist sie nicht *meine* Wirklichkeit, die ich anerkennen muß, um von *Gott* Leben, Geborgenheit und Herrschaft zu empfangen?

### 1. Die Personen

Wie es das Exerzitienbüchlein für die Kontemplationen der Geheimnisse des Lebens Jesu vorschreibt, schaue ich zuerst die Personen der Versuchungsgeschichte.

1. *Jesus:* Bei der Taufe am Jordan hatte sich über Jesus der Himmel geöffnet, der Heilige Geist war wie eine Taube auf ihn herabgeschwebt und die Stimme des Vaters hatte in feierlicher Form das Geheimnis seines Wesens enthüllt: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich mein Wohlgefallen gefunden“ (Mk 1, 10 f.). Nun lebt wieder ein Mensch auf Erden, der Gottes ganze Liebe verdient, der mit der Vollkraft des Geistes ausgerüstet ist, der in Wahrheit eine „neue Schöpfung“, ein „zweiter, himmlischer Adam“ (vgl. 1 Kor 15, 47) genannt werden muß. Und wie der erste Adam nach seiner Erschaffung in das Paradies versetzt wurde, um dort im Gehorsam gegenüber Gottes Gebot geprüft zu werden, so muß jetzt der zweite Adam, der Stammvater einer neuen Menschheit, seinen Sohnes-Gehorsam bewahren. Aber es geschieht nicht wie einst im Paradiese, sondern in der Wüste. Jesus wird auf den Weg der Entbehrung gewiesen: Hunger, Heimatlosigkeit, Armut und Einsamkeit sind seine Begleiter. Als getreuer Gottesknecht trägt er unsere Not, die Folgen des Ungehorsams der Stammeltern. Vierzig Tage und vierzig Nächte hat er nichts gegessen, und wie Lukas (4, 1) es darstellt, wird er in dieser Zeit ruhelos in der Wüste umhergetrieben. Wie mag Jesus damals ausgesehen haben? Nicht der sanfte Nazarener unserer Andachtsbilder steht hier vor uns, dessen ebenmäßige Gesichtszüge von einem milden Lächeln verklärt werden und dessen bauschige Gewänder nicht die Spuren eines vierzigtägigen Wüstenaufenthalts zeigen. Nein, an ihm hat sich schon erfüllt, was der Prophet vom leidenden Gottesknecht sagte: „Nicht Gestalt war an ihm noch Schönheit, daß wir nach ihm geschaut, kein Ansehen, daß er uns gefallen hätte. Verachtet war er und verlassen von Menschen, . . . wie einer, vor dem man das Antlitz verhüllt“ (Is 53, 2 f.). Aber der Anblick dieses Jesus, dessen Augen vor Hunger brennen, dessen Mund verkrustet ist vom Durst, dessen Kleider staubig und grau geworden sind im Wüstensand, dieser Anblick will uns nicht etwa nur fromme Gefühle des Mitleids abnötigen. Er kann darauf verzichten. Unser Mitleid käme doch nur aus dem falschen Bestreben, die beunruhigenden und fremdartigen Züge im Bilde des Herrn auszulöschen und seiner Gestalt wieder eine Erscheinung zu geben, die unserer gepflegten Bürgerlichkeit entspricht. Was Jesus von uns will, ist: daß wir ihn anschauen und etwas verspüren

von dem furchtbaren Ernst der Entscheidung, die er für uns übernommen hat. — Herr, laß mich Dir nahe sein im Geheimnis Deiner Wüsteneinsamkeit! Gib mir Augen, Dich zu sehen, und ein Herz, Dich tiefer zu verstehen! Wie wenig weiß ich noch von Dir . . . Ich habe oft gemeint, Dich zu kennen, und nun stehst Du vor mir so rätselhaft und unbegreiflich: Du, der geliebte Sohn Gottes, irrst in der Wüste umher, lebst in Gemeinschaft mit wilden Tieren. Müssen auch für mich erst noch die Tage der Wüste kommen, muß ich wieder Hunger, Durst und Verlassenheit erfahren, um Dir zu begegnen?

2. *Satan*: Schon seit den ältesten Zeiten streiten die Erklärer der Schrift darüber, ob sich der Versucher in äußerlich sichtbarer Gestalt dem Herrn genah hat oder ob es genügt, an innere Einflüsterungen zu denken. Vielleicht kann man den Unterschied der Auffassungen sogar bis in das Evangelium zurückverfolgen, da der Bericht des Lukas gegenüber dem des Matthäus bereits eine gewisse Vergeistigung der Darstellung erkennen läßt. Jedenfalls scheint es nicht so wichtig zu sein, in welcher Form Satan aufgetreten ist, wenn man nur daran festhält, daß Satan ein wirkliches, persönliches Wesen ist, der große Gegenspieler Gottes, mit dessen Verführungsmacht jeder Mensch rechnen muß, um so mehr, als Jesus selbst ihr ausgeliefert war. Wenn aber der Teufel unsichtbar gewesen ist, wie sollen wir uns ihn dann vorstellen? Die Antwort kann nur sein: Überhaupt nicht! Vor dem Teufel müssen wir die Augen schließen, sein Bild, selbst wenn es anschaulich wäre, darf niemals von unserer Einbildungskraft aufgenommen werden. Das Erscheinen Satans sollte sofort allen Widerstand in uns wachrufen, damit wir die Tore der Sinne vor ihm verriegeln und ihm keine Möglichkeit bieten, in uns einzudringen. Auch die Versuche der religiösen Kunst, den Teufel im Bild zu bannen, verfolgen im Grunde die gleiche Absicht: Der Beschauer soll vor der Häßlichkeit und Gemeinheit Satans Abscheu und Ekel empfinden und sich auch dann nicht täuschen lassen, wenn Satan als „Engel des Lichtes“ erscheint. Und tatsächlich wirkt — rein äußerlich betrachtet — der Teufel in der Versuchungsgeschichte viel anziehender als Jesus. Er scheint weder zu hungern noch ruhelos umhergetrieben zu werden, er besitzt die Reiche dieser Welt samt ihrer Herrlichkeit. Ja, vielleicht ist er sogar strahlend schön, wenn wir ihn sehen könnten, ein Luzifer, sorglos, unbeschwert, geistreich und heiter: in allem das Gegenteil von dem Jesus, der uns in der Wüste begegnet: eine Fata Morgana, die das Begehrtestwerteste widerspiegelt, Brot, Sicherheit, Reichtum und Macht. Wie könnte er sonst auch den Menschen ernsthaft in Versuchung führen? — Angesichts des Versuchers bleibt uns nichts als das Gebet. Wer sich allein stark genug fühlte, ist schon halb verloren. — O Gott, ich schreie zu dir in der Stunde der Gefahr! Vor dem bösen Feind verteidige mich. O Gott, eile mir zu helfen! Jesus, du wahres Leben, bewahre mich vor den Täuschungen Satans. Zeige *du* mir den Weg, der zu den Gütern des Lebens führt. Gib nicht zu, daß ich den Einflüsterungen des Teufels Gehör schenke. Heiliger Geist, ich bitte dich um die Gabe der Unterscheidung der Geister, damit ich immer erkenne, was recht ist und *deines* Trostes mich allezeit erfreuen darf. Maria, gute Mutter, nimm mich unter deinen Schutz! Ihr heiligen Engel, kommt mir zu Hilfe und steht mir bei, denn der Versucher ist nahe.

3. *Die Engel*: Wie wir in der Vorbemerkung sagten, darf man sich die Engel als Zuschauer der ganzen Auseinandersetzung denken. Ich stelle mich zu ihnen. Dort habe ich nichts zu fürchten. Wenn ich doch in den Versuchungen meines Lebens auch immer gleich bei den Engeln Schutz suchen würde . . .

4. *Gott, der Herr*: Obwohl Gott in die Versuchungsgeschichte nicht unmittelbar eingreift, ist er doch auch in diesem Geheimnis gegenwärtig und anbetungswürdig. Wo finde ich ihn, wo darf ich in der Wüste Gott schauen? Es ist höchst bemerkenswert, daß gerade in dieser Erzählung Gott nicht anders begegnet als nur im Wort der Schrift. Kein Wunder, keine Erscheinung kommt Jesus in der Versuchung zu Hilfe, er stützt sich allein auf Gottes Wort. Daran hält er sich fest. Im Wort der Schrift offenbart sich ihm Gottes Wille. So kann ihm

Satan nichts anhaben. Der Anspruch Gottes ist stärker als die Verlockungen des Teufels. — O Gott, laß mich auch ohne sichtbare Beweise deiner Macht an dich glauben, allein auf dein Wort hin. Ich weiß, daß du, der Unsichtbare und Verborgene, herrlicher bist als alle Welt mit ihrer Pracht. Dein Wort sei mir Leben, dein Wille sei mir Geborgenheit, dich anzubeten und dir allein zu dienen sei mein Stolz und meine Seligkeit.

## II. Die Worte

Die Versuchungsgeschichte hat die Form eines *Streitgesprächs*. Sie eignet sich deshalb in besonderer Weise dazu, *mitgehört* zu werden. Es besteht aber ein großer Unterschied zwischen dem Hören der Worte Jesu und dem Hören der Worte des Versuchers. Jesu Wort verlangt nicht nur Gehör, sondern vor allem Gehorsam; vor den Worten des Versuchers dagegen sollten wir unsere Ohren verschließen und ihm kein Gehör schenken. So kann uns dieser Teil der Betrachtung zweierlei lehren: wie man den Einflüsterungen Satans wirksam begegnet und wie man Jesu Wort bereitwillig aufnimmt.

### 1. Die Versuchung zu eigenmächtiger Selbsthilfe.

Nach der langen Fastenzeit wird Jesus von Hunger gequält. Da tritt der Versucher an ihn heran und spricht: „Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl, daß diese Steine Brot werden“. Wenn es wahr ist, was bei der Taufe vom Himmel gesagt wurde: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich mein Wohlgefallen“ (Mk 1, 11), so braucht Jesus doch nicht zu hungern. Dann kann er sich selbst aus seiner Notlage befreien. Ähnlich haben die Schriftgelehrten und Ältesten unter dem Kreuze geredet: „Wenn du der König der Juden bist, so hilf dir selbst!“ (Lk 23, 37). Die Lästerei der Juden kam aus Unglauben und Spott. Der Versucher dagegen zweifelt nicht an der Gottessohnschaft Jesu — es sind ja im Evangelium immer wieder die bösen Geister, die das Geheimnis seiner Messianität herausschreien (Mk 3, 11; Lk 4, 11; Mt 8, 29) —, aber er versteht sie falsch, wenn er meint, Jesus habe dadurch ein Recht erhalten, unabhängig von Gott zu handeln. In gleicher Weise hat Satan sein eigenes Wesen als Engelfürst und „Gottessohn“ — wie die Engel im AT oft genannt werden — mißverstanden und gemeint, über seine Machtfülle frei verfügen zu können. Er wollte es nicht wahr haben, daß jedes, auch das höchste Geschöpf, ganz auf Gottes Wort angewiesen bleibt. Die Stimme des Versuchers klingt uns nicht fremd. Wir selbst haben wohl schon oft so zu Jesus gesprochen: Wenn du wirklich der Sohn Gottes bist, warum zeigst du deine Macht nicht deutlicher, warum trägst du immer noch die Knechtsgestalt hungernden und gehetzten Menschentums? Du brauchst doch nur zu befehlen, und die ganze steinige Wüste der Welt wird ein Paradies, in dem wir alle satt zu essen haben! Und dann: Sind wir nicht auch Kinder Gottes? Warum müssen wir genau so leiden wie die anderen Menschen? Warum bleiben wir wenigstens nicht verschont vor Blitz und Ungewitter, Pest, Hunger und Krieg? Wem ist nicht schon die Versuchung gekommen, Gebete, Segnungen und gar das allerheiligste Sakrament als eine Art Wundermittel zu gebrauchen, um sich aus leiblicher Not zu befreien?

In solchen Anfechtungen trifft uns Jesu Antwort: „Es steht geschrieben: ‚Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt‘ (Deut 8, 3)“. Wir sind beschämt ob unserer Kleingläubigkeit. Von anderen Menschen erwarten wir, daß sie sich wie selbstverständlich unter die harten Gesetze des Lebens beugen. Wir Christen möchten immer mit Vorzug behandelt werden und vergessen dabei, daß gerade die Söhne Gottes sich auszeichnen müßten im gehorsamen Ertragen aller Entbehrungen. Gott hat uns seine Gnade nicht geschenkt, damit wir es jetzt schon besser haben als die übrigen Menschen, sondern damit wir in der Wüste unentwegt auf sein lebenspendendes Wort harren. Deshalb können wir auch freiwillig auf manches verzichten. Gottes Wort verbürgt uns Sattsein und Fülle in einem neuen Leben. „Selig, die ihr jetzt hungert; denn ihr

werdet gesättigt werden“ (Lk 6, 21). — Jesus, du ewiges Wort, du lebst ganz aus dem Willen des Vaters. Du hast dir nicht selbst helfen wollen in deiner Not, du tatest nur das, was Gott zu dir sagte. Lehre auch mich hungern nach Gottes Wort. Du bist Gottes Wort, du bist das wahre Brot. Wer von dir lebt, wird nicht mehr hungern in Ewigkeit. Amen.

## 2. Die Versuchung zur Vermessenheit.

Da nahm ihn der Teufel mit in die heilige Stadt, stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: „Seinen Engeln wird er dich anbefehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß an keinen Stein stoßest“ (Ps 91, 11 f.). Auch diesmal knüpft der Versucher an die messianische Würde Jesu an. Wenn du der Sohn Gottes bist, dann stehst du doch unter dem besonderen Schutz des Himmels, dann kann dir kein Unglück widerfahren. Und zum Beweis dafür zitiert Satan sogar die Heilige Schrift, er hat aus dem ersten erfolglosen Waffengang schon etwas gelernt! Eine merkwürdige Situation: Gottes eigenes Wort gereicht zur Versuchung! Wem soll man nun glauben? Gott kann sich doch nicht widersprechen! Aber die Lösung des Zwiespalts ist im Grunde sehr einfach. Jesus stellt dem Ansinnen des Teufels ein anderes Schriftwort gegenüber. Wiederum steht geschrieben, sagt er, „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen“ (Deut 6, 16). Ist damit das Psalmwort, das sich der Versucher zu eigen gemacht hat, entkräftet? Keineswegs! Gottes Wort bleibt wahr. Falsch ist nur die Auslegung des Wortes, als ob Gott seinen wunderbaren Schutz solchen zusichere, die sich mutwillig und vermessenlich in Gefahren begeben. Was Jesus vom Teufel zugemutet wird, ist eine glatte Herausforderung Gottes. Jesus soll durch ein selbstgewähltes Wagnis zu erfahren suchen, ob ihn Gott wirklich als seinen „geliebten Sohn“ behandelt. Wieder geht es um den echten Sohnes-Gehorsam, um die Demut des Gottesknechtes. Für Satan bedeutet Sohn-Sein sich alles erlauben können, über den Vater bestimmen, als habe dieser dem Sohne zu dienen und nicht umgekehrt. Jesus hat eine andere Auffassung von seinem Verhältnis zum Vater. Er weiß sich ihm in allem untergeordnet. Das ist seine Geborgenheit, das ist seine wahre Größe. Wie könnte er da seine Macht, die ihm vom Vater verliehen ist, mißbrauchen?

Ist diese Versuchung noch für uns heutige Christen aktuell? Die Zeiten scheinen vorüber, in denen kühne Bekenner sich selbst den heidnischen Gerichten stellten, um die Gnade des Martyriums zu erlangen. Viele von ihnen mögen dann unter den Folterqualen schwach geworden sein, so daß die Kirche solchen unerleuchteten Wagemut verbieten mußte. Aber die Vermessenheit lebt unter uns Christen fort in anderer Gestalt. Wo jemand sich der Liebe Gottes so sicher glaubt, daß er die Gefahr der Sünde nicht achtet . . . Wo jemand alles nur von der Vorsehung Gottes erwartet, ohne seine eigenen Hände zu rühren . . . Wo jemand nach höherer Vollkommenheit strebt, ohne zu fragen, ob Gott ihn dazu berufen . . . In allen diesen Fällen — und ein „Fall“ kann nicht ausbleiben — ist Satan als Ratgeber beteiligt gewesen. Hier tut Unterscheidung der Geister not. Der Versucher kommt nur zu gern in frommer Maske. Demut und Gehorsam aber machen ihn bald zuschanden. — Jesus, du eingeborener Sohn Gottes, bewahre mich vor Anmaßung und Überheblichkeit! Deine unvorstellbar hohe Würde hat dich nicht stolz gemacht, du bist immer der ehrfürchtig dienende Gottesknecht geblieben. Darum hat dich auch Gott über alles erhöht. Verzeih mir, daß ich die unverdiente Gnade der Kindschaft oft mißbrauchen wollte, um von Gott Dinge zu fordern, die mir nicht zukommen. Jesus, demütig von Herzen, mache mein Herz deinem gleich!

## 3. Die Versuchung zur Diesseitigkeit.

Wiederum nahm ihn der Teufel mit (und zwar) auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mir huldigst. In dieser dritten und letzten Versuchung heißt

die bisherige Anknüpfungsformel: „Wenn du Gottes Sohn bist . . .“; der Widerspruch zu der folgenden Bedingung: „wenn du niederfällst und mir huldigst“ wäre zu auffällig. Das heißt nämlich nichts anderes als dies: Jesus soll seine Gottessohnschaft aufgeben und dafür Sohn des Teufels werden. Ja, Satan will ihm ein besserer Vater sein als Gott. Gott hat seinem Sohn wohl auch das Reich versprochen, die Herrschaft über alle Welt, aber der Weg dazu ist weit und voller Mühsal. Er führt über Armut, Niedrigkeit und Kreuz. Der Teufel zeigt einen kürzeren und leichteren Weg. Jesus kann sofort alles haben, was sein Herz begehrt, wenn er sich nur vom Vater im Himmel lossagt und Satan als Herrn anerkennt. Eine ungeheuerliche Zumutung an den Gottessohn! Darauf gibt es nur eine Antwort: Hinweg, Satan! Es steht geschrieben: Dem Herrn, deinem Gott, sollst du huldigen und ihm allein dienen (Deut 6, 13).

Es ist sehr schwer zu sagen, welchen Eindruck die Versuchungen in der Seele Jesu hervorgerufen haben. Wir können uns Versuchungen nicht anders vorstellen als in der Form innerer Kämpfe zwischen der wachgewordenen Begehrlichkeit und dem Gesetz Gottes. Bei uns ist das Versuchtwerden immer ein Zeichen unserer heillosen Zerrissenheit. Bei Jesus scheint es nicht so zu sein. Die Versuchungen dienen vielmehr dazu, sein ganz mit Gott vereinigtes Wesen hell zu offenbaren. Da ist keine Halbheit, kein Schwanken. Mit überlegener Sicherheit wird Satan abgewiesen. Die Entscheidung für Gott ist keinen Augenblick in Frage gestellt.

### III. Die Handlungen

Nachdem der Beter die Personen geschaut und die Worte gehört hat, soll er sich noch einmal ausdrücklich fragen, was in diesem Geheimnis von den einzelnen Personen *getan* wird. Der Sinn einer solchen Überlegung ist klar: Die mehr passiv geartete Kontemplation soll unverzüglich in die geistgetriebene Aktion christlichen Lebens übergehen. Dabei wird die „Frucht“ einer Betrachtung um so gewisser und größer sein, je bescheidener und maßvoller der Beter seine Vorsätze auswählt.

*Was tut Gott?* Er läßt seinen geliebten Sohn in der Wüste hungern und versucht werden. — Ich will mich nicht wundern, wenn mir ähnliches widerfährt. Auch Versuchungen können Zeichen besonderer Auserwählung sein. Doch darf ich niemals von selbst danach verlangen. Statt dessen will ich wieder mit mehr Andacht die Vater-Unser-Bitte sprechen: Führe uns nicht in Versuchung.

*Was tut Jesus?* Er fastet vierzig Tage lang. — Durch welches Fastenopfer will ich in diesem Jahr meine Christus-Gemeinschaft vertiefen? Jesus überwindet alle Versuchungen mit Gottes Wort. — Wie wäre es, wenn ich die Fastenzeit benutzen würde, um die Heilige Schrift gründlicher kennenzulernen?

(Was *Satan* tut, darf hier nicht mehr erwogen werden, wo es um die innere Aneignung eines *vorbildlichen* Heilsgeschehens geht.)

*Was tun die Engel?* Sie treten herzu und bedienen Jesus, d. h. nach dem Sprachgebrauch der Schrift, sie bringen Jesus Speise herbei, damit er seinen Hunger stillen kann. — Wie soll es mir möglich sein, Jesus mit Speise zu versorgen? Ich bin ja selbst so bedürftig und müßte von Jesus mit dem Brote der Engel genährt werden. Aber vielleicht will mich die Betrachtung doch zu einem wahren Engeldienst anregen . . . Es gibt immer noch so viele Brüder und Schwestern Christi, die angewiesen sind auf unsere Hilfe in leiblicher und seelischer Not. Und einmal, beim Gericht, wird Jesus uns dann sagen: Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist (Mt 25, 35). Mir scheint, ein Werk der Liebe wäre wohl die schönste Frucht dieser Betrachtung; denn die Liebe macht stark, wenn die Stunde der Versuchung naht.